



Wesensgleich, doch eigenständig

Gewerbepark Gadola Haufland, Riedikon/Uster



Arbeitsgruppe für Siedlungsplanung und Architektur AG

Auf freiem Feld – in die Geschichte eingebunden

Als Maurermeister Giuseppe Luigi Gadola 1908 in Willikon bei Oetwil am See sein Bauunternehmen gründete, war er bereits 46-jährig. Er war als junger Mann aus dem norditalienischen Laino eingewandert und führte zunächst ein eher unstetes Leben. Offenbar gab ihm erst die Heirat mit seiner zweiten Frau Julie die Stabilität, die für den Aufbau eines Unternehmens nötig war. 1931 stiegen Gadolas Söhne in die Firma ein, wenige Jahre später wurde in Egg ein Zweigbetrieb eröffnet. Firmengründer Giuseppe Luigi starb 1942, in Familienhand ist das Unternehmen bis heute geblieben, nun in vierter Generation. Inzwischen umfassen die Gadola-Unternehmungen Abteilungen für Hochbau, Tiefbau, Fassadenbau, Erdwärmesonden und Immobilienverwaltung.

Vor Kurzem fügte Gadola der Firmengeschichte ein weiteres Kapitel hinzu: Mit dem Umzug in den Gewerbepark Haufland führte das Unternehmen die bislang auf mehrere Standorte verteilten Betriebe an einem Ort zusammen. Der Gewerbepark liegt auf frei-

em Feld an der Strasse zwischen Uster und Riedikon unweit des Greifensees. Bereits vor mehr als zehn Jahren hatte die Arbeitsgruppe für Siedlungsplanung und Architektur in Rapperswil-Jona (asa) für die damaligen Eigentümer einen Gestaltungsplan erarbeitet. Auf dieser Grundlage erstellte die asa für Gadola nun zwei Neubauten: ein Bürogebäude mit einem markanten, hoch aufragenden Dach direkt an der Strasse und einen zweigeschossigen, langgestreckten Flachdachbau mit Lager und Werkstätten im rückwärtigen Teil des Areals.

Nicht nur die Nutzung schreibt die Geschichte des Areals weiter, auch das neue Bürogebäude orientiert sich an der Vergangenheit: Es nimmt exakt die Position und das Volumen des Vorgängerbaus auf, dessen Ursprünge auf eine Ziegelei aus dem 19. Jahrhundert zurückgehen. Denn allein dem Tonvorkommen in dieser Gegend ist es zu verdanken, dass hier, mitten auf dem freien Feld, überhaupt Gebäude entstanden sind – und weiterhin stehen dürfen. Werner Huber



Ziegelei, Ansicht, zwischen 1929 und 1946.



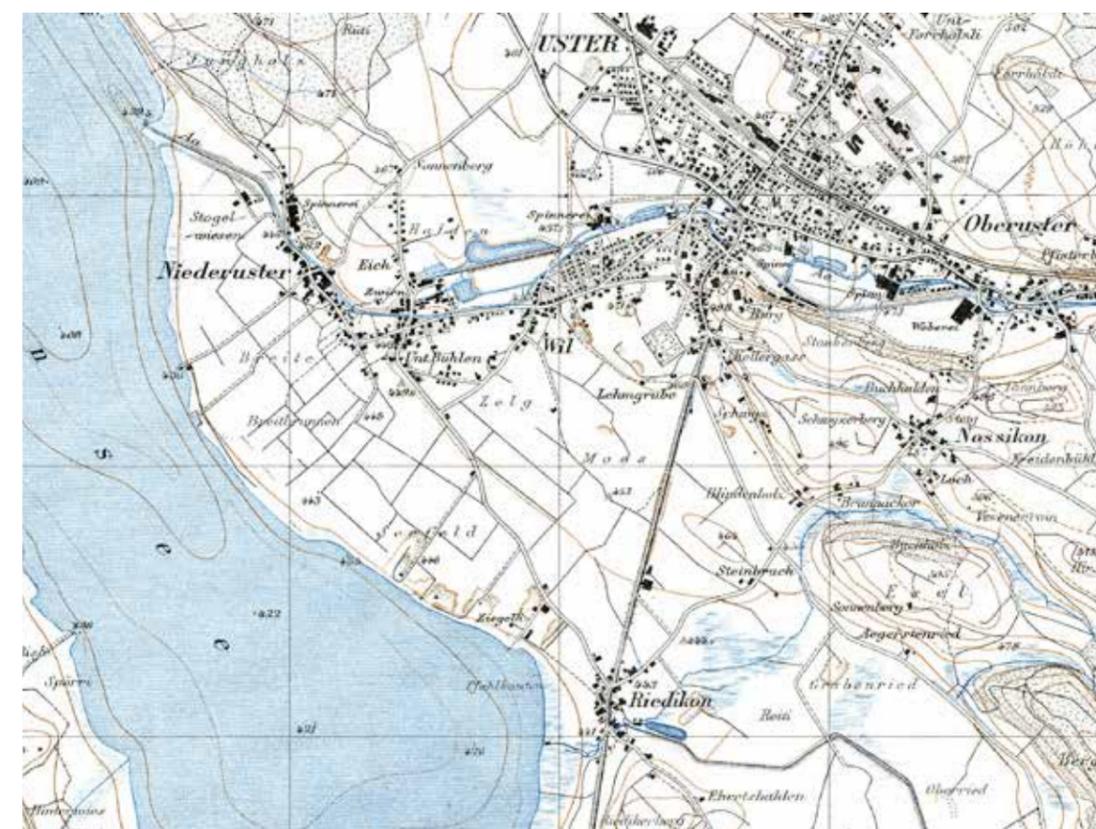
Ziegelei, Luftaufnahme, 1953.



Werkhof, 2010.



Werkhof, Luftaufnahme, 1993.



Siegfriedkarte, 1930.



Ausschnitt Stadtplan Uster, 2025.



Gewerbepark Haufland, 2025.

Ein Areal

mit wechselvoller Geschichte

Der Flurname «Haufland» für den Gewerbepark deutet darauf hin, dass hier, auf lehmigem Boden, einst Hanf angebaut wurde. Aufgrund der vielseitigen Verwendung von Hanf für die Herstellung von Schnüren und Textilien, aber auch im medizinischen Bereich gehörte früher zu einem Bauernhof oft ein Hanffeld. Aus dem Mundartausdruck «Hauff» wurde dann das Haufland. Doch der lehmige Untergrund war nicht nur ein guter Boden für die Hanfpflanze: Der Lehm, oder vielmehr der Ton, wurde auch als lokales Rohmaterial für die Herstellung von Ziegelsteinen und anderen Tonprodukten abgebaut.

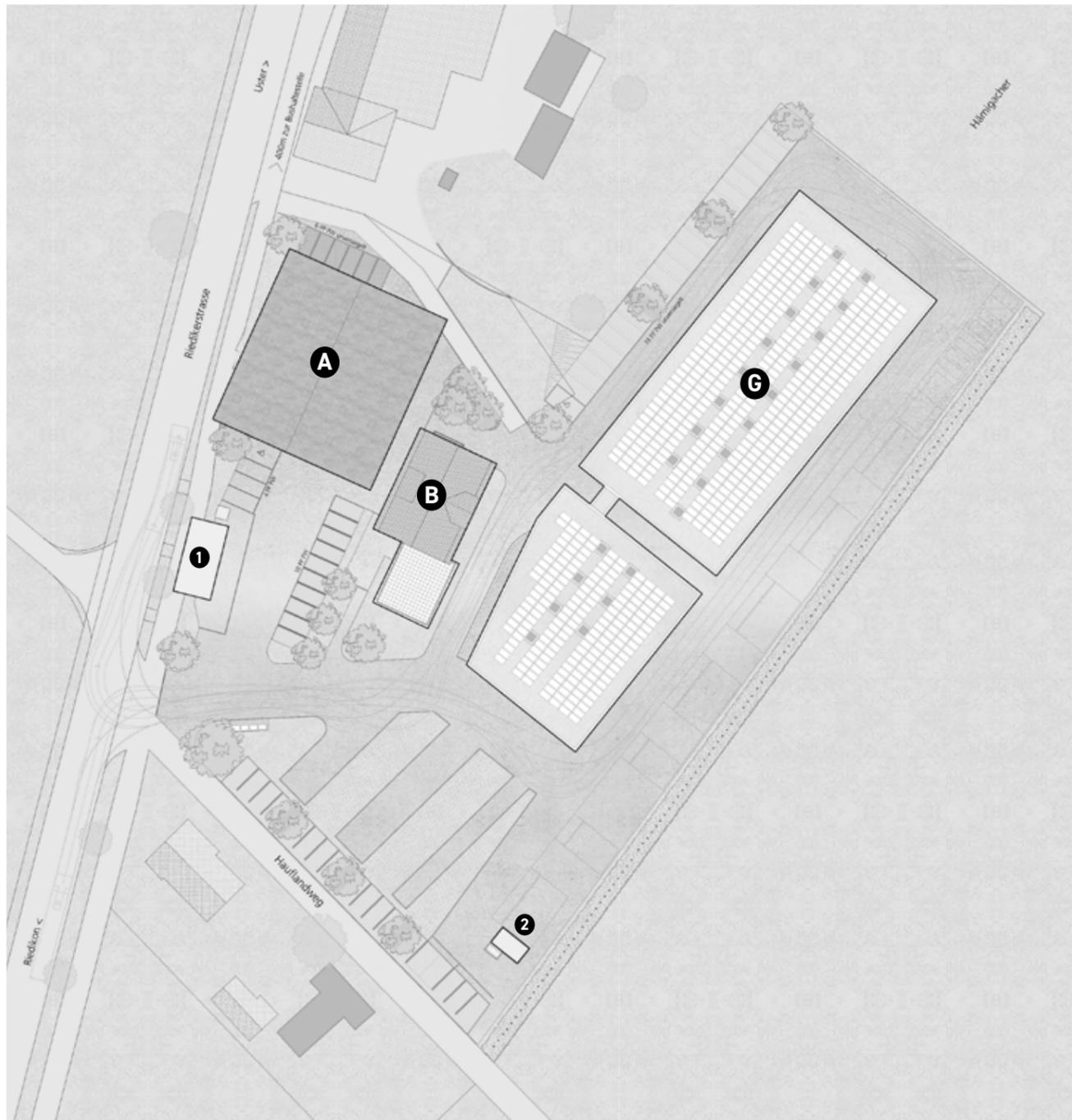
Bereits 1803 nutzte Johann Homberger die Tonvorkommen am Ufer des Greifensees, rund 500 Meter westlich des heutigen Gewerbeparks; die Wildkarte verzeichnete das Gebiet um 1850 als «Ziegelhütten». Um 1863 stiegen Jakob und Johannes Schneider in die Ziegelherstellung ein. An der Strasse von Uster nach Riedikon errichteten sie ein Ziegeleigebäude und ein Wohnhaus als Keimzelle des heutigen Gewerbegebiets. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts übernahm Robert Meier die Handziegelei und baute sie zu einer mechanischen Ziegelei mit Ringofen aus. Neben den Ziegeln für den Hochbau waren Drainageröhren ein weiteres wichtiges Produkt. Über dem Ofen stand ein hölzernes Gebäude, in dem die ungebrannten Tonerzeugnisse mithilfe der warmen Abluft trockneten. Mehrmals baute Meier seine Ziegelei aus, so auch 1911, als er das Gebäude Richtung Norden erweiterte und ihm damit den heutigen «Fussabdruck» gab. Seit 1909 führte die Überlandstrassenbahn Uster–Oetwil am

Firmengelände vorbei. Diese wurde ausser für den Personen- auch für den Güterverkehr genutzt; ob auch die Ziegelei ihre Produkte mit dieser Bahn transportieren liess, ist nicht klar.

Das Prinzip des Ringofens war bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt worden, doch erst 1858 meldete ihn der deutsche Baumeister und Erfinder Friedrich Hoffmann zum Patent an. Der ovale Ofen ist in zahlreiche Kammern unterteilt, in denen der Brennvorgang Schritt für Schritt stattfindet. Doch anders als bei modernen Tunnelöfen wanderte im Ringofen nicht das Brenngut von Kammer zu Kammer, sondern, vom Brenner fachmännisch betreut, das mit Kohle beschickte Feuer. Dies ermöglichte eine gleichbleibende Qualität und sparte auch viel Brennmaterial ein, da das Feuer nie erlosch.

Feuer als Katalysator

Es erstaunt nicht, dass das Feuer mitunter aus den ihm vorbehaltenen Kammern ausbrach und die Ziegelei selbst in Brand setzte. Solche Brandereignisse waren auch Katalysatoren für die Firmenentwicklung. So erhöhte Robert Meier sein Ziegeleigebäude nach einem Brand 1922 um ein Geschoss. Ein weiteres Feuer, nun unter der Ägide von Robert Meier junior, zerstörte die Ziegelei 1947 zur Hälfte. Lediglich das Erdgeschoss und grössere Teile des ersten Obergeschosses blieben erhalten. Auf dieser Basis errichtete Meier einen weitgehenden Neubau mit einem zusätzlichen Geschoss und einer neuen Dachkonstruktion und gab dem Gebäude seine endgültigen Ausmasse. →



Situationsplan

- A** Ersatzneubau Büro anstelle der ehemaligen Ziegelei
- B** ehemaliges Wohnhaus der Ziegelei mit Büroanbau, 1973
- G** Neubau Lager, Werkstatt, Büro, Tiefgarage
- 1** Tankstelle für firmeneigene Fahrzeuge
- 2** Trafostation



→ In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war das lokale Ziegeleigewerbe trotz Bauboom offenbar nicht mehr auf Touren gekommen. 1954 stellte die Ziegelei Meier ihren Betrieb ein. Bald darauf übernahm das Strassen- und Tiefbauunternehmen Egolf das Gewerbeareal als Werkhof. Egolf brach den Hochkamin ab und entfernte den Ringofen bis auf die Nord- und die Südwand. Die Ziegelhütte wurde zum Magazingebäude mit einer Einstellhalle im Erdgeschoss und Büros im südlichen Teil des ersten Obergeschosses. Auch die anderen Gebäude auf dem Areal wurden für die Zwecke des Werkhofs umgenutzt und mit weiteren Bauten ergänzt. Das ursprüngliche Wohnhaus erhielt 1973 einen Büroanbau. Ein Zeichen der neuen Zeit war es auch, dass die Strassenbahn Uster-Oetwil 1949 zum letzten Mal verkehrte und auf Busbetrieb umgestellt wurde.

Weichenstellungen

Ende der 1990er-Jahre wurde aus der Firma Egolf durch ein Management-Buy-out das Strassen- und Tiefbauunternehmen Tius, das die Bauten und Anlagen weiterhin nutzte. Die Stadt Uster wies das isolierte Gewerbegebiet einer Bauzone mit Gestaltungsplanpflicht zu, und 2003 nahm sie das ortsbildprägende Ziegeleigebäude in das Inventar der schützenswerten Bauten auf.

Die Geschäfte im Strassen- und Tiefbau schienen zu florieren. Um den Unternehmensstandort langfristig zu sichern und eine bauliche Weiterentwicklung zu ermöglichen, erhielt asa den Auftrag zur Erarbeitung eines Gestaltungsplans. Bereits 2010 hatte die Ibid Altbau das Gebäude untersucht, um die Schutzwürdigkeit der Ziegelei vorgängig zu klären. Dabei kam sie zu einer differenzierten Einschätzung. Es zeigte sich nämlich, dass weit weniger Ori-

ginals substanz der ursprünglichen Ziegelei erhalten geblieben war als 2003 noch angenommen. So liessen sich weder von den Bauten von 1869 noch von der Aufstockung von 1929 Originalsubstanzen nachweisen. Lediglich die Seitenwände des Ringofens und Teile des alten Holzgerüsts waren noch vorhanden. Der «Alters- und Seltenheitswert» der Ziegelei war also «stark zu relativieren», wie es im Gutachten heisst. Als «bedeutend» wurde jedoch der Stellenwert aus ortsbaulicher Sicht bezeichnet. In der Folge entliess der Stadtrat das Ziegeleigebäude aus dem Inventar; gefordert war jedoch ein «wesensgleicher» Neubau.

Der Gestaltungsplan lag 2012 vor. Er baute hauptsächlich auf den bestehenden Gebäuden auf. Die Schlüsselrolle spielt darin der Baubereich A mit dem einstigen Ziegeleigebäude. Dieses kann «erhalten, renoviert, umgenutzt oder durch einen wesensgleichen Neubau ersetzt» werden, wie es in den Bestimmungen heisst. Als grosser Neubau und also als Entwicklungsmöglichkeit für die künftigen Nutzer sieht der Gestaltungsplan im rückwärtigen Teil des Areals einen grossflächigen Neubau vor. Dieser ist so gesetzt und in der Höhe beschränkt, dass er das Ensemble des kleinen Gewerbegebiets nicht beeinträchtigt.

Auf der Basis dieses Gestaltungsplans wurde im Frühjahr 2019 ein Baugesuch eingereicht. «Tius AG plant für die Zukunft», titelte der «Zürcher Oberländer». Doch knapp ein Jahr später musste die Firma Konkurs anmelden – bereits als drittes regionales Bauunternehmen innerhalb kurzer Zeit. In die Bresche sprangen die Gadola-Unternehmungen, die hier eine Möglichkeit sahen, ihren Betrieb an einem Ort zu konzentrieren. asa aus Rapperswil-Jona erhielt den Auftrag für das nun vollendete Projekt. ●



Lagerhalle mit Kragarmgestellen sowie Büro- und Gewerberäumen im Obergeschoss.

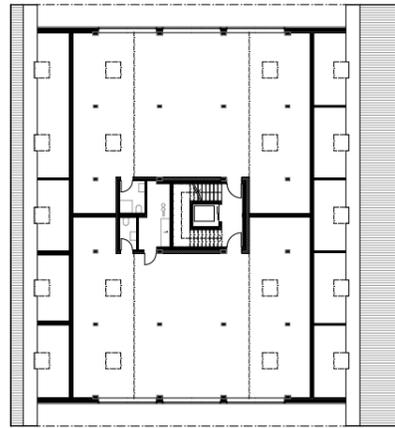
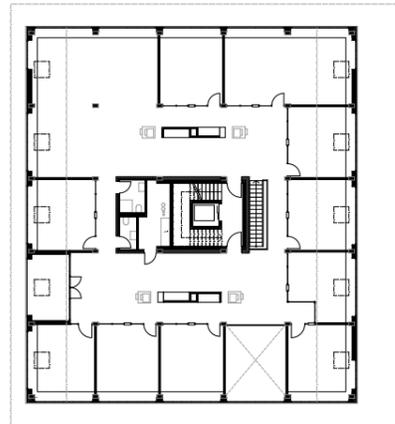
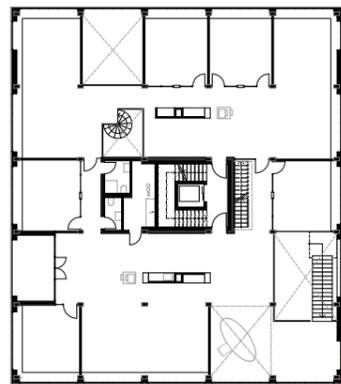
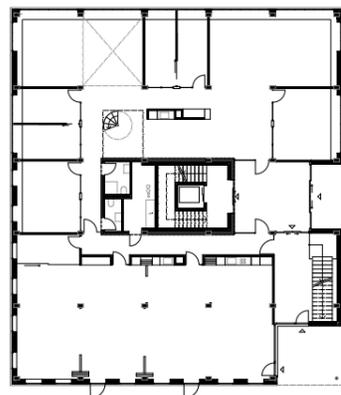
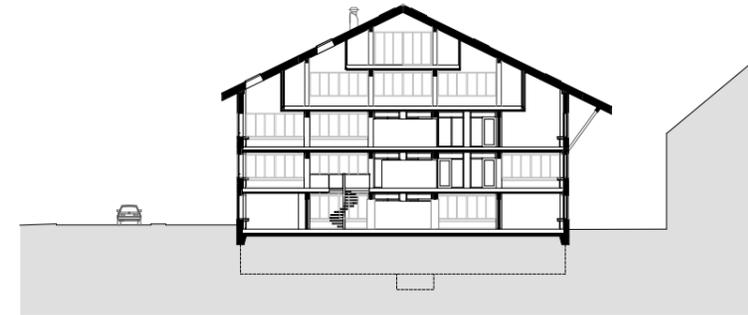
Ein Gewerbepark mit Charakter

Auf dem Weg von Uster nach Riedikon sticht das dreigeschossige Gebäude mit dem mächtigen Satteldach ins Auge. Form und Proportionen erinnern an ein archaisches, von Kinderhand gezeichnetes Haus, dessen Volumen auf ein Mehrfaches vergrössert wurde. Es ist auch nicht auf Anhieb klar, ob dies ein Neubau oder ein sanierter Altbau ist – selbst wenn man das kleine Gewerbegebiet direkt an der Strasse schon von früher kennt. Diese Irritationen sind kein Zufall, sondern die Folge einer der Prämissen, die den Entwurfsprozess bestimmt haben: die Wesensgleichheit. Das heisst, dass

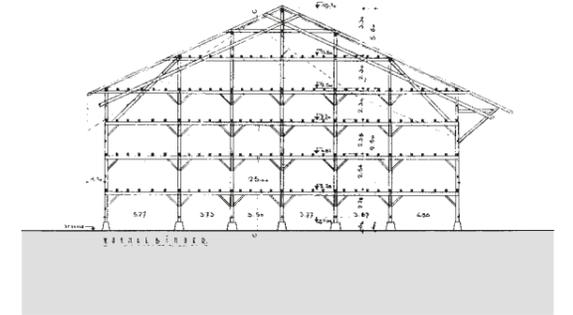
an dieser Stelle zwar ein Neubau erstellt werden durfte, doch musste dieser das «Wesen» – oder besser gesagt: die wesentlichen Charaktermerkmale – des abgebrochenen Gebäudes aufnehmen. Tatsächlich übernimmt der Neubau des Architektenteams von asa exakt die Stellung und die Ausmasse des Vorgängerbaus. Mit der Fassade aus Welleternit und der Konstruktion aus Holz zeigt das neue Bürohaus weitere Merkmale des abgebrochenen Ziegelei- und Lagerhauses. Der Anspruch, ein wesensgleiches Gebäude zu erstellen, wurde offensichtlich erfüllt. Doch was «wesens- →



Südansicht des Bürogebäudes: Ersatzneubau mit gleichem Profil und Fussabdruck wie die ehemalige Ziegelei.

3. Obergeschoss
Drittnutzung2. Obergeschoss
Aufenthaltsraum / Besprechung, Büro1. Obergeschoss
Aufenthaltsraum / Besprechung, BürosErdgeschoss
Besprechung / Mehrzweckraum, Büros

Querschnitt Haus A



Querschnitt Ziegeleigebäude, 1946/47

→ gleich» konkret – und vor allem auch im Innern – bedeutet, ist nicht klar definiert. Das Alte einfach zu kopieren oder gar zu rekonstruieren, wäre wohl ebenso falsch, wie innerhalb des gegebenen Volumens etwas komplett anderes zu errichten. So war während des Entwerfens der Vorgängerbau als Referenz und Inspirationsquelle stets präsent.

Holz und Lehmziegel

Vergleicht man den Querschnitt des alten Ziegeleigebäudes mit dem des Neubaus, kommt man dem Entwurfsprinzip auf die Spur. Wie das einstige Lagerhaus für die ungebrannten Ziegel ist auch das neue Bürogebäude ein aus einem Holzskelett konstruierter Geschossbau. Um die für zeitgemässe Büroräume nötigen Dimensionen zu erreichen, ist die Maschenweite des Neubaus sowohl in der Horizontalen als auch in der Vertikalen grösser als beim Altbau. Zudem sorgen doppelgeschossige Räume für Grosszügigkeit und räumliche Zusammenhänge zwischen den Geschossen. Arbeitsräume sind eben keine Lagerflächen.

Doch nicht nur die Holzbauweise übernimmt der Neubau vom verschwundenen Lagerhaus, auch der Ton ist wieder präsent – und zwar in der gleichen Form, wie er hier einst ge-

lagert wurde: ungebrannt. So ist der Kern im Innern der Holzkonstruktion mit ungebrannten Lehmziegeln eingekleidet, die als Wärmespeicher dienen und auch den Feuchtigkeitshaushalt auf natürliche Weise regulieren.

Spannendes Raumgefüge

Auf drei Geschossen bietet der Neubau Raum für rund 50 Arbeitsplätze der Gadola-Unternehmungen. Der Zugang liegt auf der Rückseite des Gebäudes. Eine grosszügige Treppe führt zum Empfang im ersten Obergeschoss, von wo der Blick über das Areal und bis hin zum Greifensee geht. Räume unterschiedlicher Grösse, vom Einzelbüro bis zum Gruppenbüro, ermöglichen verschiedene Arbeitssituationen. Interne Treppen verbinden die Gadola-Geschosse miteinander und sorgen so für einen direkten Informationsaustausch. Grosszügige Aufenthaltsbereiche funktionieren als Treffpunkte, den Raucherinnen und Rauchern steht auf jedem Geschoss eine Loggia zur Verfügung.

Natürliche Materialien prägen die Atmosphäre der räumlich vielfältigen Bürolandschaft. Dominant ist die Holzkonstruktion mit den Stützen und den Trägern. Die Lehmmauern kennzeichnen den Kern und geben dem Holzbau auch gestalterischen Halt. Glasabschlüsse →



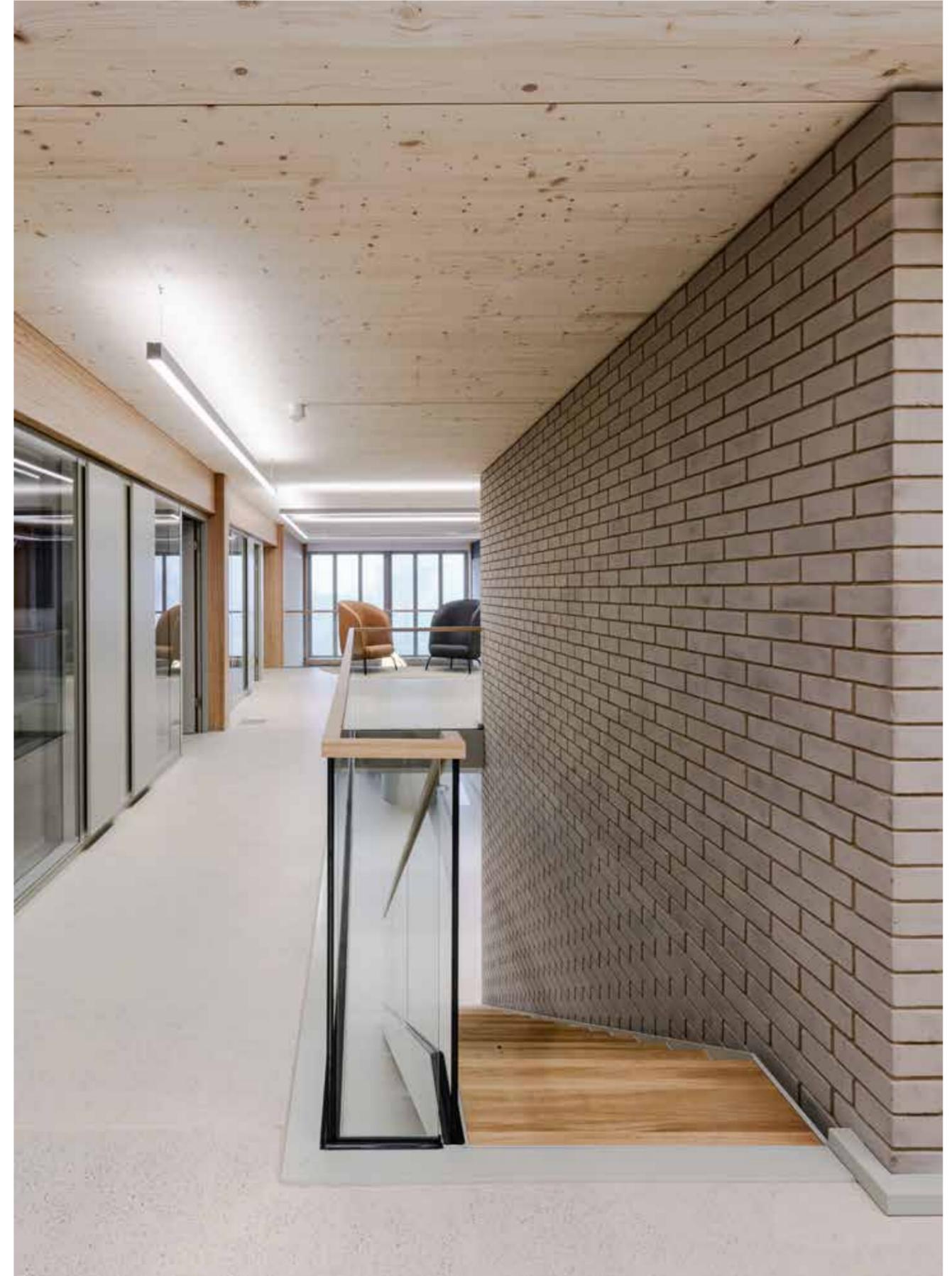
Im Bürohaus verbinden interne Treppen die auf drei Geschossen angeordneten Bereiche der Gadola-Unternehmungen.



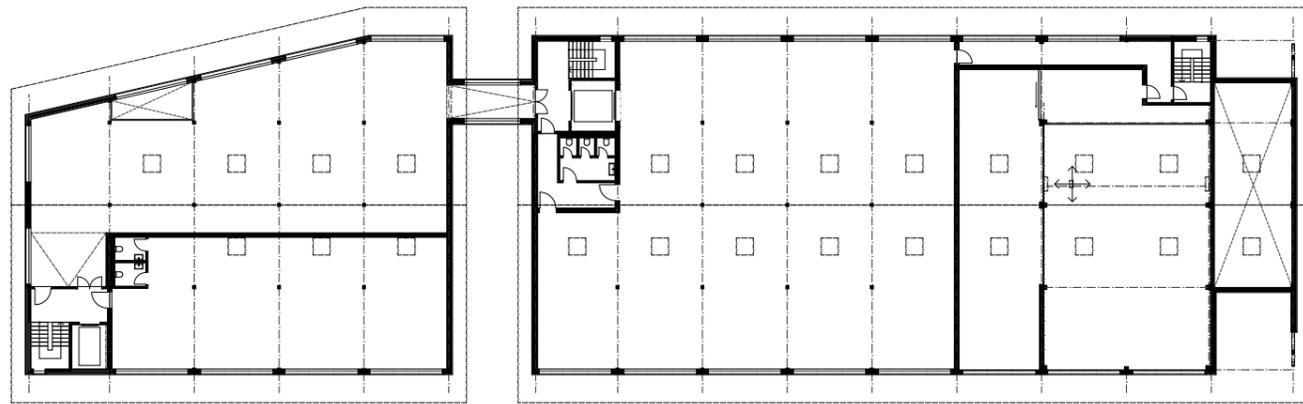
In den Büros sind die Heizkörper für Wärme- und Kälteabgabe sowie der Kabelkanal in die Brüstungselemente integriert.



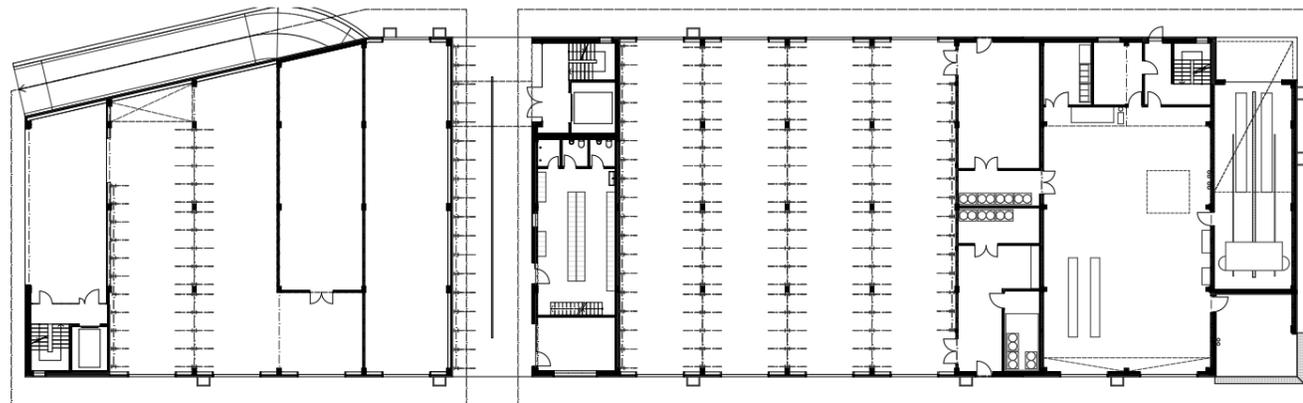
Der doppelgeschossige Empfangsraum wirkt grosszügig und ist lichtdurchflutet.



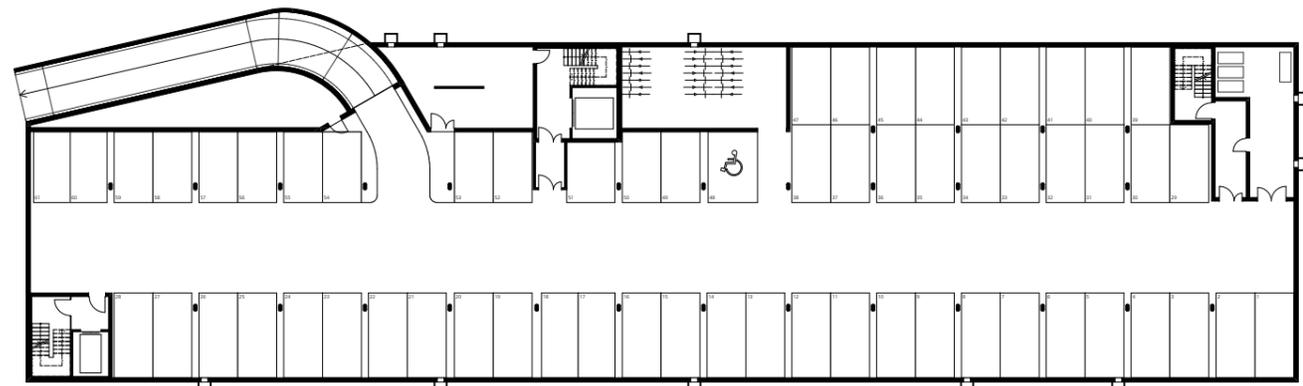
Ungebrannte Lehmziegel umhüllen den Erschliessungskern. Sie unterstützen das Raumklima, regulieren Wärme und Feuchtigkeit.



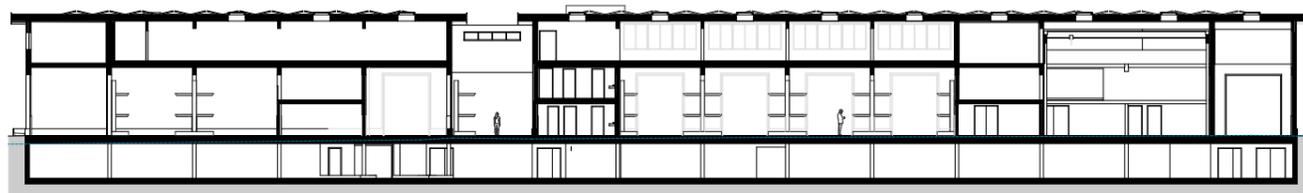
1. Obergeschoss: Drittnutzung / Lager



Erdgeschoss: Halle Materiallager, Werkzeug, Erdsonden / Tiefbau und Fassadenarbeiten, Werkstatt / Waschanlage



Untergeschoss: Tiefgarage / Technik



Längsschnitt

→ teilen die kleineren Raumzellen ab, ohne die Grosszügigkeit zu zerstören. Breite Fenster, pragmatisch in die Fassade gesetzt, belichten die Arbeitsplätze, wobei doppelgeschossige Fensterpartien Tageslicht tief in das Gebäude einfallen lassen. Wärmetauscher in den Fensterbrüstungen sorgen im Winter für Wärme und im Sommer für Kühlung. Die Auslässe der Lüftung sind in die Bürotrennwände integriert. Die beiden Geschosse unter dem Dach werden an Dritte vermietet und sind mit Lift und Treppe direkt erschlossen. Die Dachschrägen erzeugen spannende räumliche Konstellationen, Dachflächenfenster sorgen für viel Licht.

Zurückhaltende Grösse

Wie bereits das alte Ziegeleigebäude spielt auch das neue Bürogebäude die Hauptrolle im Gewerbepark Haufland. Der Neubau im Baubereich G, mit dreifacher Grundfläche, sticht hingegen deutlich weniger ins Auge. Das ist kein Zufall, sondern war Absicht im Gestaltungsplan, den asa schon 2012 ausgearbeitet hatte. Der Neubau steht anstelle provisorischer Saisonier-Unterkünfte. Deren Ersatz war seinerzeit, unter den vorherigen Eigentümern, der Auslöser für den Gestaltungsplan gewesen.

Der zweigeschossige Neubau mit überhohem Erdgeschoss stellt den verschiedenen Betrieben von Gadola die nötigen Lagerräume, Werkstätten und Garderoben zur Verfügung. Im Untergeschoss liegt eine grosse Einstellhalle, dank der das Areal von Parkplätzen weitgehend befreit werden konnte. Das darauf stehende Bauvolumen ist in zwei Teile gegliedert. Im Takt der Holzkonstruktion sind hier hauptsächlich Lagerflächen und -regale für Baumaterialien untergebracht. Einzig in der

grossen Werkstatt mit Hallenkran wird dieses Raster sowohl in der Horizontalen als auch in der Vertikalen gebrochen. Dadurch entstand ein stützenfreier, dreigeschossiger Raum, der sich vielfältig nutzen lässt. Über den Lagerräumen liegen grosse, zusammenhängende Büroflächen, die sich an Dritte vermieten lassen.

Energie und Umwelt

Als grosses Bauunternehmen in der Region wollen die Gadola-Unternehmungen ein Vorbild beim nachhaltigen Bauen sein. Deshalb ist der Gewerbepark Haufland energetisch weitgehend autark. Tief im Boden liegende Erdsonden dienen mittels Wärmetauscher der Heizung und der Kühlung der Räume. Die 1300 Quadratmeter grosse Fotovoltaikanlage auf dem Dach des Lagerhauses hat eine Leistung von 280 Kilowatt. Davon benötigt der Gewerbepark rund 40 Prozent, der Rest – der Bedarf von rund vierzig Haushalten – wird in das Netz eingespeist. Die Holzkonstruktion, ein Volumen von rund 1700 Kubikmetern, speichert 1300 Tonnen CO₂ auf lange Zeit.

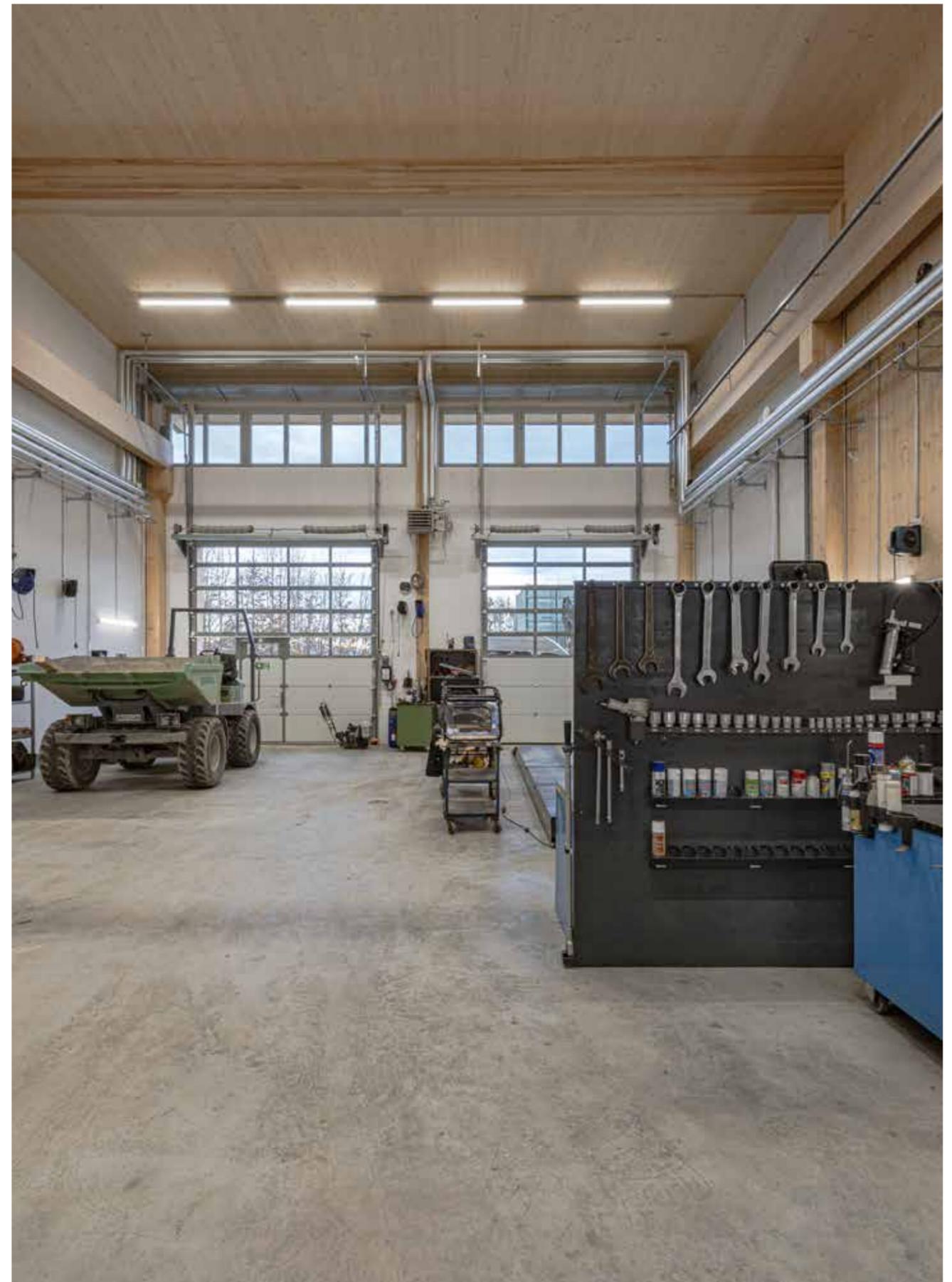
Die neuen Gebäude dienen nicht nur den Mitarbeitenden der Unternehmensbereiche der Gadola AG, sondern auch mehreren Vogelarten: Unter dem Vordach des Bürohauses sind Nistplätze für Dohlen vorgesehen, an der Ostseite des Lager- und Werkstattgebäudes erhielten Meisen ihre Plätze. Auf der Dachfläche sind Halbhöhlensteine aufgestellt, und die Mauersegler dürfen einen Teil des Dachrandes beanspruchen. Und schliesslich wird die Hecke zum freien Feld so aufgelockert, dass sich dort der Zaunkönig wohlfühlen wird – als Zaungast quasi, der das Treiben auf dem Firmengelände beobachten kann. ●



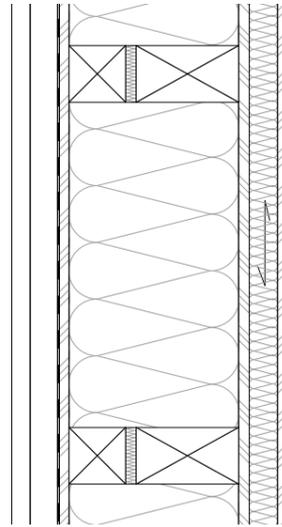
Durchgang zwischen den beiden Teilen des Lagergebäudes.



Vorfahrt am Lagergebäude mit Aussenlager.

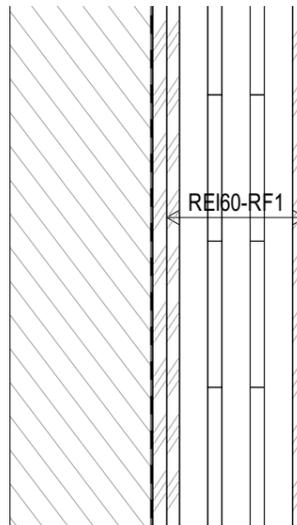


Überhohe Reparaturwerkstatt im Lagergebäude.



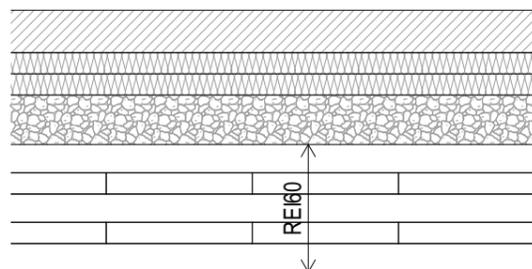
Aussenwand nicht tragend:

- Gipsfaserplatte	15 mm
- Installationsrost	40 mm
- Mineralfaserdämmung = 0.036 W/mK	
- OSB 3, luftdicht verklebt	15 mm
- Samvaz-Ständer, C24 @625mm	80 X 240 mm
- Dämmung = 0.038 W/mK	240 mm
- RF1, $\rho \geq 26 \text{ kg/m}^3$, Smp $\geq 1000^\circ$	
- Gipsfaserplatte	15 mm
- Windpapier	
- Montagelattung horizontal	40 mm
- Fassadenbekleidung Ondapress	26 mm



Treppenhauswand tragend und aussteifend:

- Gipsfaserplatte K30-RF1	18 mm
- Brettschichtholz (40/20/40/20/40)	160 mm
- Schmalseite verklebt, Decklagen stehend	18 mm
- Gipsfaserplatte K30-RF1	20 mm
- Mineralfaserdämmung	200 mm
- Dampfbremse, luftdicht verklebt	
- Lehmziegel 12 kN/m ³	
- Brandschutzanforderung REI60-RF1	



Deckenaufbau Bürogebäude:

- Anhydrit geschliffen und versiegelt	60 mm
- Trittschalldämmung ($s' = 6 \text{ MN/m}^3$)	30 mm
- Wärmedämmung	30 mm
- elastisch gebundene Schüttung	70 mm
- Brettsperrholzplatte B/C (40/30/40/30/40)	180 mm
- Brandschutzanforderungen: REI60	



Aus dem doppelgeschossigen Empfangsraum geht der Blick über die Felder der Umgebung.

Bauherrschaft

Gadola Immobilien- und Verwaltungs AG, Uster (Riedikon)

Architektur (Konzept, Projekt, Ausführungsplanung)

asa AG, Rapperswil-Jona

Projektteam: Martin Eicher, Christine Hiestand, Michael Morger, Patricia Wenk, Cinzia Stella, Cynthia Lüthi, Jonas Jost, Dominik Hunziker, Giulia Bosshard, Jack Strebel, Rebekka Künzli

Bauleitung, Baumanagement

mkp gmbh, Riedikon

Bauingenieur

Buchmann Partner AG, Uster

Holzbaingenieure (inkl. Brandschutz, Bauphysik)

Timbatec Holzbaingenieure Schweiz AG, Zürich

Heizung/Lüftung/Sanitär

MD-Plan GmbH, Pfäffikon

Elektroingenieur

Faisst & Partner AG, Eschenbach

Geologie

abigroup, Zürich

Altlasten

Martin Stammbach, Wetzikon

Landschaftsarchitekt

ryffel + ryffel AG, Uster

Umweltingenieur

Gsell Sicherheit GmbH, Unteriberg

Werkleitungen

Schulthess + Dolder AG, Rüti

Hochbau / Erdsonden / Tiefbau / Umgebung

Gadola Bau AG, Uster (Riedikon)

Fassade Eternit Ondapress

Gadola Fassaden AG, Uster (Riedikon)

Fotovoltaikanlage

Elektrizitätswerke des Kantons Zürich, EKZ

Nistplätze für Vögel

Iris Scholl, Hanspeter Gadola

Termine

Genehmigung privater Gestaltungsplan Haufland	2013
Baugesuch	März 2022
Baubewilligung	August 2022
Baubeginn	Februar 2023
Bezug	Oktober 2024

Flächen

Grundstücksfläche	10859 m ²
Geschossflächen	
Nutzung Büro Haus A	2009 m ²
Nutzung Büro Haus B	868 m ²
Nutzung Gewerbe Haus B	2496 m ²
Geschossfläche Total	5373 m ²

Impressum**Konzept / Gestaltung**

asa AG, Rapperswil-Jona

Texte

Werner Huber

Der Publizist und Architekt studierte an der ETH Zürich Architektur. Von 2001 bis 2024 war er bei der Zeitschrift Hochparterre tätig, zum Schluss in der Geschäftsleitung und im Verwaltungsrat. Er publizierte in verschiedenen Medien, organisierte Führungen und Reisen und veröffentlichte zahlreiche Bücher. 2024 war er Mitgründer der Agentur Baukultur GmbH.

Fotos

Kaspar Thalmann

Geboren und aufgewachsen in Uster, arbeitet Kaspar Thalmann seit 1995 als selbstständiger Architekt, Gestalter und Fotograf. 2015 erschien die Fotoarbeit über die in Beton gefertigten Lawinenschutzbauten in St. Antönien. Für diese Bilder gewann Kaspar den swiss press photo award 2016. Die klare Formensprache in der Architektur, bei der Gestaltung und in der Fotografie ist stets inhaltlich begründet. Sie will langlebig und zeitlos sein.

Archivfotos Seite 3

Tius AG (ol), Kläui-Bibliothek Uster (or), zvg (ul), ETH-Bibliothek, Bildarchiv (ur)

Korrektur

Marion Elmer

Herausgeber

asa Arbeitsgruppe für Siedlungsplanung und Architektur AG
Spinnereistrasse 31
8640 Rapperswil-Jona
info@asaag.ch
www.asaag.ch

Druck

aebersold, Rapperswil-Jona

© Mai 2025, asa AG



